

Seegrassspinner und der Spitzweckstadel in Althegeenberg Teil 1

von Toni Drexler



Ein Berufsbild, das heute nur noch wenige kennen, das jedoch vor ca. 100 Jahren vielen Landbewohnern ein zusätzliches Einkommen bot, war der Seegrass-Spinner. Er verarbeitete einen nachwachsenden Rohstoff, der im Überfluss in den heimischen Wäldern wuchs: Seegrass, auch Alpengras (*Carex brizoides*) genannt. Aus ihm wurden überwiegend Polstermaterial für Matratzen und Polstermöbel sowie Stricke und Hausschuhe gefertigt.

Seegrass war ein „Kleine-Leute-Werkstoff“, sowohl die Nutzer als auch die Verarbeiter und Hersteller der daraus gewonnenen Produkte waren meist den dörflichen Unterschichten zuzurechnen. Seine Blütezeit erreichte die „Seegrass-Wirtschaft“ in Zeiten der Mangel-Bewirtschaftung, also vor, während und nach den beiden Weltkriegen.

Der Beginn und das Ende der Nutzung dieser Pflanze, zeigt auch die ökologischen und ökonomischen Bedingungen auf, die aus einem zuvor nicht beachteten

„Forstunkraut“ einen begehrten Rohstoff werden ließ, um nach einigen Jahrzehnten intensiver Nutzung wieder zur Bedeutungslosigkeit zurückzufallen.

Geschichte der Seegrasswirtschaft

Die frühesten Nachweise von wirtschaftlicher Seegrass-Nutzung finden sich im Brockhaus von 1886¹ und Pierers Konversations-Lexikon von 1889², in welchen das süddeutsche Seegrass (*Carex brizoides*) bereits als Polstermaterial aufgeführt ist.

Dass zuvor dieser Rohstoff nicht genutzt worden war, mag zunächst verwundern - es lassen sich hierfür verschiedene Gründe ausmachen. Zum einen war in Bayern in den meisten Regionen bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts noch die Waldweide üblich. Nicht nur Schweine,

sondern auch Pferde und manchmal auch Rinder wurden von den Dorfhirten in die Wälder zur Weide getrieben. Bei Beweidung der Wälder können sich jedoch keine großflächigen Seegrasbestände entwickeln. Zum anderen war auch noch kein so großer Bedarf an Polstermaterialien vorhanden: Der legendäre Strohsack diente als Matratze und Polstermöbel kannte man nur in bürgerlichen oder höfischen Haushalten. Erst als die ländliche Bevölkerung auch gepolsterte Möbel besitzen wollte, suchte man nach einem billigeren Polstermaterial als Roßhaar, Wolle oder Kokosfasern. In den Niederlanden und in Norddeutschland war die Nutzung des echten Seegrases (*Zostera marina*) als Polstermaterial schon seit längerem bekannt. Vermutlich hat ein Verarbeiter dieser Meerespflanze, die Ähnlichkeit und Tauglichkeit als Polster-Ersatz erkannt und daraufhin auch das süddeutsche Seegras (*Carex brizoides*) verarbeitet.

Zunächst scheint das Seegras hauptsächlich als Streu verwendet worden zu sein. Erste Hinweise auf Seegras-Verarbeitung im Landkreis Fürstfeldbruck findet man im Adressbuch von 1909. Dort sind in einigen Dörfern des westlichen Landkreises zwei Seegrashändler und ein Seegrasspinner aufgeführt: Benno Leitmeier aus Nassenhausen und Anton Jäger aus Steinbach als Seegrashändler und Johann Mayr aus Dünzelbach als Seegrasspinner³. Tatsächlich dürfe es jedoch schon zu dieser Zeit mehr Seegrasspinner gegeben haben. Da diese Arbeit aber meist im Nebenerwerb ausgeübt wurde, erscheint sie nicht als Berufsbezeichnung.

Mit dem Verlust der deutschen Kolonien während des ersten Weltkrieges war die billige Einfuhr von afrikanischen Kokosfasern (Crin d' Afrique) nicht mehr möglich. Dies führte zu einer ersten Blüte der Seegraswirtschaft. Erstmals wurde durch Kriegsereignisse gegen Ende des ersten Weltkriegs in die Geschichte der Seegraswirtschaft eingegriffen. Die stellvertretenden Generalkommandos der drei bayerischen Armeekorps beschlagnahmten im November 1917 »sämtliches Seegras im Königreich Bayern zur Deckung des Heeresbedarfs«. Von der Beschlagnahme waren alle fünf Zentner übersteigenden Bestände betroffen und beim königlich bayerischen Kriegsministerium, Kriegsamtmeldestelle München anzumelden.⁴

Seegras-Versteigerung.

Das im Jahre 1920 anfallende Seegras wird zur Selbstgewinnung öffentlich versteigert

„Mittwoch, den 19. Mai 1920 Schöngesing Gasthaus zur Post 5 Uhr nachm.

**Distrikt VIII Brunnleite und IX Eichholz ca. 25 Zentner.
Distrikt X Langer Berg ca. 250 Zentner.**

Donnerstag, den 20. Mai 1920 Haspelmoor Bahnhofswirtschaft 11 Uhr vorm.

Distrikt XV Haspel ca. 400—500 Zentner

Donnerstag, den 20. Mai 1920, Adelshofen Gasthaus Pschorr 3 Uhr nachm

Distrikt XI Holzwiese, XII Mitterholz, XIII Hardt ca. 70 Ztr.

Verkaufsbedingungen liegen beim Forstamt auf.

Forstamt Fürstfeldbruck.

Dr. Schneider, Forstrat.

Wie üblich in Kriegszeiten wurde alles Mögliche bewirtschaftet und damit wurden auch die Preise gedrückt oder festgelegt und dem freien Spiel von Angebot und Nachfrage entzogen. Gegen das Kriegsende hin wurde der Seegrasbedarf noch größer. So bat beispielsweise 1918 das Städtische Kriegsfürsorgeamt Augsburg das Forstamt Bergheim: »Zur Anfertigung von Schuhen für die minderbemittelte Bevölkerung benötigen wir außer handgedroschenem Roggenstroh auch größere Mengen Seegras.« Es wurde vereinbart, dass rund 20 Zentner Trockengewicht zu je vier Mark in Selbstgewinnung gerupft werden dürfen. Die Einfuhr von billigen Kokosfasern war nach dem Krieg nicht mehr möglich. Die Bedingungen des Versailler Vertrages sorgten zusätzlich dafür, dass aus Devisenmangel beispielsweise auch kein echtes Seegras aus Holland oder andere Polstermaterialien mehr importiert werden konnten. Die erhöhte Nachfrage nach süddeutschen Seegras blieb etwa gleich bis in die Zeit vor dem zweiten Weltkrieg. Mit der Wiederaufrüstung um 1934/35 kam dann die Seegraswirtschaft erst richtig in Schwung gekommen. Schon 1933 war der »Verband südd. Seegras-(Alpengras) Spinner und Großhändler e.V.« gegründet worden.

Ab 1937 wurde der Verkauf von Seegras auf dem Halm nach dem Meistgebot (Versteigerung) verboten. Zulässiger Höchstpreis war der 1936 erzielte Preis. Die Aufrüstung vor dem zweiten Weltkrieg verschlang ungeheure Mengen an Seegras. »Der Beauftragte des Reichsnährstandes für Alpengrasneureglung« schrieb am 1. Juli 1937: »Die Alpengrasernte des vergangenen Jahres konnte nur etwa 1/3 des tatsächlichen Bedarfs an diesem Polstermaterial decken. Die Matratzen- und Polstermöbelhersteller waren vielfach gezwungen Heu als Polstermaterial zu verwenden.« Jedes Vorkommen wurde genutzt. Die Seegraswirtschaft hatte bis zum Beginn des zweiten Weltkriegs einen enormen Aufschwung genommen. 1939 kauften auch Seilereien Seegras und als Verpackungsmaterial wurde nicht nur Seegras, sondern auch Gras zu Zöpfen versponnen. 1941 wurde gefordert: »Grundsätzlich sind zur Deckung des kriegswirtschaftlichen Bedarfs an Polstermaterial alle inländischen Vorkommen an Alpengras (*carex brizoides*) heranzuziehen.«⁵ Im Verlauf des Krieges kam noch ein weiterer Verwendungszweck hinzu: Aus Seegras wurden Tarnmatten hergestellt.

Nach dem zweiten Weltkrieg brach eine erneute »Blüte« der Seegraswirtschaft an. Die Bewirtschaftung wurde allerdings nicht aufgehoben, sondern sogar erneut angeordnet. Das Bayerische Landeswirtschaftsamt, Landesstelle für verschiedene Waren gab am 12. März 1946 bekannt: »[...] wird im Einvernehmen mit dem Hauptquartier der regionalen Militärregierung für Bayern bestimmt: 1. Das in Bayern gewonnene und vorhandene Alpengras unterliegt der Bewirtschaftung.« Als Begründung wird u.a. angeführt: »Die restlose Einbringung der Alpengrasernte ist auch in diesem Jahr dringend notwendig, da für das Flüchtlingsprogramm der Regierung Matratzen in sehr großen Mengen angefertigt werden müssen. Auch in die übrige amerikanische und in die britische Zone sind für denselben Zweck große Mengen von Alpengras zu liefern. Die Einfuhr ausländischer Polstermaterialien ist nicht möglich, wir sind ausschließlich auf das inländische Erzeugnis Alpengras angewiesen.«⁶

Das Verbot von Seegras-Versteigerungen auf dem Halm blieb bestehen. Auch wurde der Preis auf das Niveau von 1939 festgeschrieben. Um größere Mengen ernten zu können und da ein Mangel an Arbeitskräften bestand, wurde auch die Verwendung von Sense und Sichel gestattet, wo dies ohne größeren Schaden geschehen konnte.

1948 wurde eine »Fachvereinigung der Seegrasnutzer und Seegrasspinner in Bayern e.V.« mit Sitz in Ettenbeuren gegründet. Nach der Währungsreform von 1948 begann ein allgemeiner wirtschaftlicher Aufstieg. Fast unmittelbar nach der »Währung« wurde durch das Bayerische Landwirtschaftsamt die Bezugsscheinpflicht für Seegras mit Wirkung vom 1. Juli 1948 aufgehoben. Mit dem Beginn des deutschen Wirtschaftswunders konnten wieder Kokosfasern importiert werden, wodurch sofort die Nutzung des Seegrases zurückging. Zudem kamen Anfang der sechziger Jahre die ersten Schaumgummi-Produkte auf den Markt. Die Sattler bevorzugten nun andere Polstermaterialien.

Die Nachfrage nach Seegras wurde ständig geringer. Die Seegrashändler mussten einer nach dem anderen ihren Betrieb mit Seegras einstellen. Selbstverständlich verarbeiteten noch ein paar Jahre lang Sattler und Tapezierer geringe Mengen von Seegras und es wurden auch noch eine unbedeutende Zahl an Seegrasmatratten für Menschen mit Wirbelsäulenbeschwerden hergestellt. Der Seegrasspinner Johann Sedlmair aus Steindorf lieferte 1965 sein letztes Fuder Seegras an den Großhändler Berthold Walter in Augsburg.

Die Blütezeiten der Seegraswirtschaft waren nicht aufgrund allgemeiner wirtschaftlichen Hochkonjunktur entstanden, sondern hatten grundsätzlich mit Kriegen zu tun - dem ersten Weltkrieg mit dem Verlust der deutschen Kolonien und den Notzeiten danach, den Einschränkungen des Versailler Vertrages, der Wiederaufrüstung ab 1933 sowie dem zweiten Weltkrieg und dessen Folgen.

Die Leute »im Seegras«

Die Seegrashändler stellten Leute zum Seegrasrupfen ein. Dorfbewohner, die keine regelmäßige Arbeit hatten und sich bücken konnten, Männer, meist ledige Frauen und Jugendliche beiderlei Geschlechts gingen »ins Seegras«. Wenn Kinder aus der Schule kamen und keine Lehre oder Arbeit fanden, gingen sie »ins Seegras«. Die Männer arbeiteten von Ende Juni bis einschließlich Oktober als Seegrasrupfer, dann bestellten sie ihr »Sach« als Kleinstbauern, ab Dezember bis Ende Februar verdingten sie sich als Waldarbeiter »im Holz« und ab März oder April arbeiteten sie wieder in ihrer Kleinlandwirtschaft bis zur nächsten Seegrassaison. Auch Tagelöhner, die gerade keine Arbeit hatten, gingen »ins Seegras«. Wenn von den Eigentümern eines kleinen Anwesens Seegras verarbeitet wurde, dann mussten auch deren Kinder mitarbeiten, wie zu dieser Zeit üblich ohne Bezahlung. Wer ein größeres Anwesen besaß, ist nicht zum Rupfen gegangen - es war eine „Kleinhäusler-Arbeit“. Die Leute kamen aus dem Dorf des Seegrashändlers, aber auch aus den Nachbardörfern zu Fuß oder mit dem Fahrrad zur Arbeit. Der Vorarbeiter bestimmte am Vortag, wo am nächsten Tag gerupft wird. Gearbeitet wurde von ca. 9 bis ca. 16 Uhr. Das Essen und die Getränke wurden im Rucksack mitgebracht.

Bis etwa 1930 wurde Seegras ausschließlich gerupft. Gleich nach der Versteigerung Ende Juni oder Anfang Juli wurde mit der Ernte begonnen, sie dauerte bis zum 30. September. Gelegentlich wurde die Erntezeit aufgrund der Witterung oder anderer Ursachen wie beispielsweise Windwurf verlängert, manchmal bis zum 15. Oktober, in Einzelfällen sogar bis Ende Oktober.

Die Menschen rupften nebeneinander, und zwar so nahe, dass sich die Schultern fast berührten, jede Person hatte rund einen Meter in der Breite abzurupfen. Mit einer Hand wurde ein Büschel Seegras etwas über Knöchelhöhe gefasst und herausgerupft. Das gerupfte Gras wurde rund einen halben Meter weit nach hinten geworfen. So arbeiteten sich die rupfenden Menschen je nach den Verhältnissen zwischen zehn rund 25 Meter in der Stunde vorwärts. Ein »Tagesrupfen« eines Menschen ergab zwischen eineinhalb und dreieinhalb Zentner Trockengewicht. Das Gewichts des frisch gerupften zum gedörrten Seegras verhielt sich ungefähr wie 2 : 1.

Wo kein Anflug vom Bäumen war, durfte das Seegras auch gemäht werden, preislich war kein Unterschied zwischen gerupft und gemäht. Die Ausbeute war jedoch beim Rupfen größer, weil die ganze Pflanze mit einem Teil der Wurzel geerntet wurde. Durch den erhöhten Bedarf an Seegras vor und während des zweiten Weltkrieges, wurden die Bestimmungen, dass das Seegras nur gerupft werden dürfe gelockert; für die meisten Bereiche wurde nun der Einsatz von Sichel und Sense erlaubt.



Johann Sedlmair aus Steindorf beim Seegras-Spinnen

¹ Brockhaus' Conversations-Lexikon, Bd. 14, Leipzig, 1886. S. 642: „... Seegras wird in Deutschland auch ein in Wäldern auf und urchlassenden Böden häufig wachsendes Riedgras (*Carex brizoides* L.) genannt, das man in Württemberg, Baden und im Elsaß sammelt und ebenfalls als Polstermaterial benützt.“

² Pierers Konversations-Lexikon, 3. Bd. Berlin, Stuttgart 1889. S. 686: „... *Carex brizoides* L. (Seegras, Waldhaar, Alpengras, Rasch), mit 3 - 6, eine längliche, lockere Aehre bildenden Aehrchen u. weißlichen Deckblättern; in schattigen Laubwäldern; in Süddeutschland als sog. Seegras zum Ausstopfen v. Kissen u. Matratzen benutzt. Bes. häufig findet er sich in manchen Waldungen des Rheintales mit kräftigem, humusreichem Boden, u. bildet dort den Hauptertrag des Waldes. Das Gras wird an der Sonne getrocknet u. sodann zu Seilen gedreht, in welcher Form es gewöhnlich in den Handel kommt.“

³ Adressbuch für Fürstenfeldbruck und dessen Bezirk, Fürstenfeldbruck 1909.

⁴ Wahl, Karl: Geschichte der Schwäbischen Seegraswirtschaft im Allgemeinen und in den Stauden im Besonderen, aufgezeigt an einem kleinen Teil der Stauden, insbesondere der Orte Döpshofen und Waldberg, in: Jahresbericht 1995/96 des Heimatvereins für den Landkreis Augsburg e.V. (Bd. 25), Augsburg 1996, S. 221

⁵ Wahl, 224

⁶ Wahl, 225